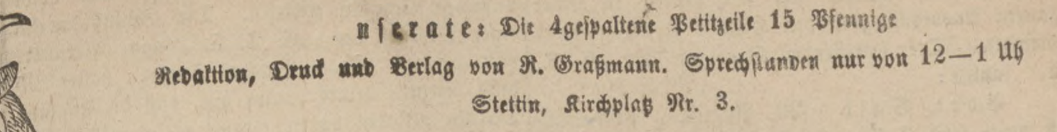
Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfennige, mit Trägerlohn 70 Pfennige, durch die Post vierteljährlich 2 Mark, mit Landbriefträgergeld 2 Mark 50 Pfennige.



Inserate: Die 4gespaltene Petitzeile 15 Pfennige.
Redaktion, Druck und Verlag von R. Graßmann. Sprechstunden nur von 12—1 Uhr
Stettin, Kirchplatz Nr. 3.

# Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe. Dienstag, den 22. August 1882. Nr. 389.

Berlin, 21. August. Bei der heute fortgesetzten Ziehung der 4. Klasse 166. königlich preuß. Klassenlotterie fielen:

5 Gewinne von 6000 M. auf Nr. 9764 43982 56582 64714 79707.

40 Gewinne von 3000 M. auf Nr. 618 3304 4823 5337 5641 6506 7177 8113 10787 14345 18466 19911 21437 22907 28467 31096 35011 37273 41335 43610 49880 51680 53868 60143 65941 68859 70389 72833 73643 75100 76395 85337 85864 86206 86402 89456 90222 90258 93433 94186.

58 Gewinne von 1500 M. auf Nr. 1691 2165 2543 4026 5538 6844 7078 9346 10159 10992 11079 11614 13331 23366 26563 29110 31230 31747 31871 36944 37334 38305 39299 41024 43656 43810 44114 44313 44666 47471 48774 48783 50475 52361 52813 52881 54710 55353 56808 57683 58595 59054 59589 61865 62232 63305 66595 66959 70892 73142 73827 75408 76184 77075 77684 78835 81443 87862.

82 Gewinne von 550 M. auf Nr. 550 1197 1377 2496 3129 3228 4432 11130 11882 12432 12554 13176 13181 16650 17061 17195 17847 18393 19833 20683 22663 23196 26201 26926 27275 27290 28187 28895 30158 30889 32639 35928 36945 37999 38511 38881 39855 40987 41007 41823 43494 43495 43722 43935 45331 45430 46343 51513 53043 53635 55863 57656 58326 58375 59026 60296 60784 63287 64138 64231 65587 66821 68223 68558 68808 69460 70013 70256 70967 71906 74889 75087 78683 81041 86125 86187 86288 86991 88282 90463 90939 91723.

## Deutschland.

Berlin, 21. August. Unter dem allerdings etwas sensationell gewählten Titel „Der Angriff Deutschlands gegen Rußland" veröffentlicht heute der „Golos" nach deutschen und französischen Fachblättern ein beachtenswerthes Material zur Frage eines zukünftigen russisch-deutschen Krieges. Ein solcher Krieg, so schreibt die deutsche „Petersb. Ztg.", schwebt unseren Chauvinisten ja als erstrebenswerthes Ziel vor und der „Golos" ist billig genug, hervorzuheben, daß die „bekannten Ausfälle" dieser Leute den Anstoß zur Erörterung der ganzen peinlichen Frage in der Militärliteratur gegeben haben. Mit großer Unpartheilichkeit bemüht sich der „Golos", die gegebenen Daten zu würdigen. Er hebt hervor, daß die „erste Militärmacht Europas" durch das Gesetz vom 6. Mai 1880 das Heer um 25,000 Mann im Frieden und 85,000 im Kriegsfall vergrößert habe, so daß Deutschland 1,643,000 Mann an Offizieren und Soldaten ins Feld stellen kann. Gleichzeitig hat sich das Schwergewicht der Ingenieur-Arbeiten zum Schutze des Landes vom Westen auf die nördliche und nordöstliche Zone verlegt. Nach Vollendung der Rhein-Barriere sind in Posen, Thorn und Königsberg starke fortifikatorische Arbeiten vorgenommen worden, am baltischen Meer werden starke Befestigungen angelegt, Kiel wird zum „Nest der deutschen Flotte" umgewandelt und bald wird die Thätigkeit der Ingenieure auch in Memel, Pillau, Stralsund, Wismar 2c. beginnen. Berlin wird durch die Verstärkung Küstrins geschützt und die neue Berliner Stadtbahn, welche die von Westen kommenden Linien mit den an Rußland grenzenden Landestheilen unmittelbar verbindet, ist von eminenter strategischer Bedeutung. Einen Punkt, der für die Wehrkraft Deutschlands sehr maßgebend ist und im Kriegsfall sehr ins Gewicht fällt, berühren der „Golos" und seine gelehrten Gewährsmänner diesmal nicht: das ist die Entwicklung der deutschen Flotte. Die Hälfte der deutschen Schiffe, 31 an der Zahl, steht gegenwärtig in Dienst, ohne daß auch nur ein Mann der Reserve berufen zu werden brauchte. Die deutsche Marine, die deutschen Werften werden überall als vortrefflich anerkannt. Am vorigen Freitag befahl der Kaiser die Indienststellung der Korvette „Gneisenau" und zwei Tage darauf erfolgte sie bereits. Ob Rußlands Flotte ebenso schnell zu arbeiten im Stande ist, überlassen wir füglich der Beurtheilung von Fachleuten. Der Mobilisirungsmodus ist nach wie vor unübertroffen, die Infanterie ist in sechs Tagen, die Artillerie in acht Tagen, die ganze Armee in zehn Tagen auf dem Kriegsfuß und auch die Möglichkeit einer Winterkampagne ist vorgesehen. Die Berliner Stadtbahn hat die strategische Konzentrirung an der russischen Grenze in „unschätzbarer" Weise erleichtert, obgleich sie nur $11\frac{1}{2}$ Werst lang ist, denn sie gewährt die Möglichkeit, die 11 Armeekorps, welche westwärts von Berlin stehen, ohne Aufenthalt und direkt in den Osten zu werfen. — Wegen der besseren Bahnverbindung ist anzunehmen, daß die deutsche Armee im Kriegsfall hauptsächlich in Posen konzentrirt werden und in sechs Tagen an der Grenze stehen würde. In Breslau und Königsberg würden voraussichtlich kleinere Armeen Aufstellung nehmen. Als nächstes Angriffsobjekt würde das Dreieck Sieradz-Nowogeorgiewsk-Warschau dienen und die Franzosen halten Polen für eine so sichere Beute der Deutschen, daß sie den Russen rathen: Polen, mit Ausnahme der Festungen, im Kriegsfall überhaupt zu räumen, um die Armee nicht zu zersplittern. Die Deutschen glauben dagegen nicht an eine Räumung Polens ohne Kampf und meinen, daß das Schicksal des Landes nach einer konzentrischen Bewegung der Deutschen auf Warschau zu in offener Feldschlacht entschieden werden müßte. Wir übeegehen die Erwägung weiterer Chancen des Krieges, der in jedem Fall als ein entsetzliches Unglück zu betrachten wäre, und erwähnen nur noch, daß selbstverständlich auch die Eventualität einer gemeinsamen Aktion Rußlands und Frankreichs in Erwägung gezogen wird. Der allgemeine Plan für einen solchen Fall läuft darauf hinaus, daß Deutschland sich zunächst auf den Schutz seiner Ostgrenze beschränkt, seine ganze Armee nach Frankreich wirft, um es in raschen, entscheidenden Schlägen niederzuschmettern und dann erst mit dem Gros seiner Truppen sich gegen Rußland wendet, es unter die Bedingungen eines isolirten Krieges stellend. Die Franzosen halten diesen Plan, bei welchem es vor Allem auf eine großartige Leistungsfähigkeit der Eisenbahnen, freilich auch auf die Festigkeit der gegen Rußland zu liegenden Festungen ankommt, nicht für unmöglich.

Gegenüber dem wüsten, thörichten Chauvinistengeschrei so vieler unserer Blätter, die in Folge ihrer großen Ignoranz bemüht sind, den Krieg mit Deutschland als eine Nothwendigkeit, ja als eine patriotische, nützliche That hinzustellen, macht das Streben des „Golos", auf Grund der Urtheile objektiver Männer, die den Krieg als Wissenschaft betreiben, zu einem Urtheil über die etwaigen Chancen eines solchen Unternehmens zu gelangen, einen durchaus würdigen und politischen Eindruck.

— Aus Böhmen wird der „Bresl. Ztg." geschrieben: Seitdem in Böhmen der Sprachenkampf so heftig entbrannt ist, gilt in diesem unseren Nachbarlande die Kornblume als Symbol deutscher Gesinnung, und das Tragen derselben ruft den Haß der Czechen wach. In den deutsch böhmischen Blättern liest man fast täglich von Insulten, die den Trägern von Kornblumen widerfahren. Wie weit selbst in amtlichen Kreisen Böhmens der Haß gegen die armen Kornblumen und der Glaube an ihre Gefährlichkeit sich gesteigert hat, beweist das in der „Reichenberg. Ztg." vom 17. August enthaltene Telegramm aus Leitmeritz, welches meldet: „Wegen Tragen von Kornblumen verfügte der Landesschulrath die Ausschließung von 26 — sechsundzwanzig — Schülern des hiesigen Ober-Gymnasiums." Gerade der Umstand, daß die Kornblume eine Lieblingsblume des Kaisers Wilhelm ist, hat ihr das Schicksal der Verfolgung in Böhmen bereitet, denn die Czechen und wohl vielfach auch die dem jetzigen Ministerium ergebenen Beamten sehen in dem Tragen der Kornblume ein Zeichen her Hinneigung zu Deutschland und damit einer landesverrätherischen Gesinnung.

— Der Khedive hat in Voraussicht auf den baldigen Sieg der Engländer — das Ministerium Ragheb, dem Arabi Pascha als Kriegsminister angehörte, entlassen und Cherif Pascha mit der Bildung eines neuen Kabinets beauftragt. Als Minister des Innern wird Riaz Pascha, als Kriegsminister Omar Lufti Pascha, als Minister der öffentlichen Arbeiten Ali Moubarek Pascha, als Finanzminister Haidar Pascha, als Unterrichtsminister Ejub Pascha, als Minister der Wakufs Mahmoud Pascha Feliki genannt. Die definitive Bildung des neuen Kabinets soll nach Ankunft Riaz Pascha's erfolgen.

— Die so geflissentlich verbreitete Nachricht von der beabsichtigten Wegnahme Abukirs und des geplanten Angrfffs auf Arabi's Position bei Kafr-

## Feuilleton.

### Zwei Rosen.

Original-Novelette von Ernst Dunkel.

(Schluß.)

Wie er im nächsten Moment wieder zu ihr zurückkehrte, trug er eine rothe Rose im Knopfloch. „Fräulein Elschen, Sie reisen demnächst wieder nach den Rheinlanden, ich bleibe hier zurück, um das Examen zu bestehen; dürfte ich hoffen, daß nach bestandener Prüfung Sie, ein Wesen, das ich schätzen und verehren gelernt habe, mir als angetraut in mein Heim folgen würden?"

Sie sah zu ihm auf: „Ich war schon eines Mannes Frau!"

„Ich weiß es; er ist todt, Sie sind aller Verpflichtungen gegen ihn ledig!"

„Und was sollte ich Ihnen als Ihre Frau entgegen bringen?"

„Liebe! Fräulein Elschen, nur Liebe! Hier empfangen Sie diese blutrothe Rose als das Sinnbild der Liebe!"

Sie sah verwirrt nach der duftenden Blume und eine Gluth schoß in ihre Wangen, es war, als spiegelte sich die Rose in ihrem Antlitz wieder.

„Liebe?" flüsterte sie, „wenn Liebe wie diese Rose glüht, dann muß sie eigenartig schön sein!"

Er hielt sie in seinen Armen.

„Ist Liebe," fuhr sie fort, „wohl der Ausdruck für jenes Gefühl, das in mir geschlummert, so süß, nach dem ich schon längst einen Herzensdrang verspürt, dann sind Sie es, der jenes Gefühl in mir zum Ausbruch gebracht, der mich Sie lieben gelernt hat!"

Sie barg ihr Köpfchen an seiner Brust; vorn intonirte die Kapelle das Lied: „Nur am Rheine möcht' ich leben!" und sie hob ihr Antlitz und drückte einen Kuß auf seine Lippen, den ersten Kuß der reinen Liebe.

Als dann Arthur D. Elschen seinem Onkel entgegenführte mit den Worten: „Schau, Onkel, meine liebliche Braut, willst Du nicht Deinen Segen dazu geben?" sprach dieser ein feierliches Amen dazu.

Von Stunde an kam Farbe in ihr blasses Gesicht, und sie ward von Tag zu Tag anmuthiger und wenn das goldene Haar um ihre errötheten Schläfe wallte, gab es ein Bild, wie es der Maler in seiner Phantasie nicht wiedergeben kann. Ja, er lernte sie die Liebe, aber er war es auch werth, daß sie ihm diese Gabe entgegenbrachte und sie widmete sich ihm in vollster Hingebung.

„Elschen, wolltest Du nicht nach dem Norden zurück?" fragte er schalkhaft.

„Wie sollte ich Heimweh verspüren, wenn ein liebend Herz mir zur Seite steht?" entgegnete sie rasch, und wieder schloß er sie in seine Arme. Sie war ein Mädchen, das er in jedem Salon sehen lassen durfte, nicht sowohl was Schönheit, sondern auch was Geist anbelangt, denn der alte Herr hatte sie durch einen tüchtigen Lehrer ausbilden lassen.

Es waren glanzvolle Tage, welche die beiden Liebenden zusammen in der Universitätsstadt verlebten, und als sie dann wieder mit Onkel David nach den Rheinlanden zog, sagte Arthur seinen Besuch in den nächsten Herbstferien zu; im Frühjahr sollte er sein Examen bestehen.

* * *

Als einige Wochen später die glückliche Braut mit Onkel David auf seinem Landgute in den Rheinlanden weilte, blieb ihr Blick auf einer Annonze in einem auf dem Arbeitstische in ihrem Gemache liegenden rheinischen Zeitungsblatte haften, überschrieben: „Vermißt!" mit der Unterschrift: „Almar J."

Sie las und las und traute ihren Augen kaum. Der Seefahrer suchte auf diesem Wege sein verlorenes Weib, die kurz vor seiner Abreise ihm angetraute treue Gattin, und bat alle Diejenigen, die ihm über deren Aufenthalt Aufschluß zu geben im Stande wären, um gefl. Mittheilung an ihn, resp. die zuständige Polizeibehörde.

Und so war es. Der Dampfer, mit dem Almar seiner Zeit abgegangen, hatte Schiffbruch gelitten, einige Wenige konnten sich auf eine nahe Sandbank retten, wo sie dann nach langen Entbehrungen und Mühsalen endlich von einem norwegischen Schiffe aufgegriffen und nach der dortigen Küste gebracht wurden. Erst von dort aus schrieb Almar an seine Frau, die jedoch bereits den Ort verlassen hatte, und als er nun schließlich zurückkehrte und private Nachforschungen nach dem Verbleiben Elsens zu keinem Resultate führten, hatte er jenen verhängnißvollen Aufruf in deutsche und ausländische Blätter setzen lassen.

Allmälig dunkelte es vor ihren Augen, die Sinne umnachteten sich, ein Blitzstrahl war gekommen aus heiterem Himmel, der all' ihr Glück begrub, dem sie selbst ihr junges Leben opfern sollte.

Als sie wieder zum Bewußtsein kam, da schüttelte sie bereits der Fieberfrost, zitternd griff sie nach dem Papier, und schrieb mit unsicherer Hand den Abschied an ihn, den Geliebten; das betreffende Inserat legte sie bei.

„Er gab mir," hieß es in jenem Schreiben, „die blaue Rose, ihm schwur ich Treue; Du schenktest die rothe Rose, Dir gelobte ich Liebe! Was ist Treue, was Liebe? Treue ist das heilige Pfand, das die Gattin dem Gatten giebt, ihm ihr ganzes Leben ergeben zu widmen; Liebe ist das Zauber- und Machtwort, durch das sie ihm auch die Seele verpfändet. Die Liebe ist glühend, brennend; die Treue ist mild, stillwaltend; Liebe lodert rasch auf, kann aber wieder erlöschen; Treue bewährt sich erst mit der Zeit, dauert an und darf nicht gebrochen werden. Soll ich nun zu ihm zurückkehren, der meinen Treuschwur hat, dorthin, wo das Meer mein kalter Freund ist, daß mich die glühende Liebe nach Dir verzehrt? Blau ist jene Rose wie der Himmel, aber der Himmel ist nur dann schön, wenn die Sonne vergoldet an ihm lächelt, und meine Sonne bist Du, die Liebe, sie ist bei Dir! Als ich die rothe Rose von Deiner Hand empfing, beschlich mich ein seliges Gefühl und trieb das Herzblut mir in die Wangen, und sie rötheten sich, wie Du sagtest, gleich jener Blume! Und jetzt soll ich mich von Dir trennen! Trennung ist Tod! Schon fühle ich, daß meine Kräfte abnehmen; eile, mir den letzten Gruß mit in's Grab zu geben! Sterben um der Liebe willen ist süß, aber nicht bei ihm, nur bei Dir! Bis zum letztem Athemzug will ich in Liebe leben, mein letzter Kuß, mein letzter Hauch ist für Dich, den Geliebten! Sende ihm die blaue Rose in jenem Kästchen, zum Zeichen, daß ich Treue bewahrt, aber auf mein Grab setze ein rothes Röslein, als Zeichen, daß Deine Liebe zu mir nicht erloschen; und wenn Du diese Stätte wieder besuchst und Deiner Else eine Thräne weinst, dann werden, durch jene Thränen befruchtet, neue, frische Röslein sprossen! — Leb' wohl, Arthur, wenn ich Dich nicht mehr sehen sollte, Dein nordisches Kind, Dein rothes Röslein, stirbt am Rheine, und wie dieser Strom sich mit dem Meere vereinigt, wo blau die Rosen blühen, so muß sich auch bei jener Tochter, die werth, Deine Liebe zu erringen, Treue und Liebe für Dich sich in ihr vereinen! Zu spät für mich, einer Andern mag es vorbehalten bleiben!

Alles Glück und Segen über Dich!

Dein Elschen!"

Dann faltete sie das Papier zusammen, schellte, befahl dem eintretenden Diener, den Brief sofort nach der Post zu bringen und zog sich in ihr Gemach zurück. Aber die Fieber stellten sich heftiger und heftiger ein. Der gerufene Arzt erklärte die Krankheit als gefährlich, und als Arthur, der sofort dahin abgereist, in's Zimmer trat, um ihr ein letztes Lebewohl zu sagen, hatten sie die Fieberphantasien bereits ergriffen: „Almar, ich sehe Dich, Du hast verziehen; Arthur, ich bin in den lichten Räumen, Liebe und Treue für Dich!" Ihr heißer Athem berührte seinen Mund, dann sank sie in die Kissen zurück und bald umrahmte das goldene Haar ein starres Todtenantlitz.

Arthur hat ihren letzten Wunsch getreu erfüllt, und als er nach geraumer Zeit, um zu absolviren, wieder nach der Universitätsstadt abging, war aus dem fröhlichen Studiosus ein ernster gereifter Mann geworden, der tief trauert um sein verlorenes Lieb', die nordische Else.

ed-Dauar hat sich als eine Kriegslist erwiesen — der Aufbruch der britischen Flotte von Alexandrien in östlicher Richtung galt nicht Abukir, sondern dem Suez-Kanal, welcher sich seit gestern in seiner ganzen Ausdehnung in den Händen der Engländer befindet. Die betreffenden Depeschen der „C. T. C." lauten:

Port-Said, 20. August. Port-Said ist heute früh 3 Uhr durch 600 Matrosen besetzt worden, die Eingeborenen wurden, ohne daß Widerstand erfolgte, entwaffnet, die Befehlshaber der egyptischen Truppen wurden gefangen gesetzt, der zur Partei Arabi Paschas gehörende Gouverneur war nach Ismailia gegangen, es ist eine Verwaltung im Namen des Khedive eingesetzt. Zwischen dem europäischen und arabischen Quartier der Stadt werden jetzt Erdverschanzungen errichtet, in beiden Quartieren herrscht aber Ruhe.

Admiral Seymour und General Wolseley befinden sich hier, ebenso sind hier 17 Transportschiffe und 5 Kriegsschiffe vor Anker gegangen, der „Serapis" und mehrere Kanonenboote sind in den Suezkanal eingelaufen. Die Telegraphenlinie zwischen Port-Said und Suez befinden sich im Besitz der Regierung, die Bureaus der Suezkanalgesellschaft sind militärisch besetzt, die Verbindungen mit Ismailia und Suez sind unterbrochen. Der Suezkanal ist für Handels- und Baggerschiffe geschlossen und in einer Länge von 24 Kilometer durch die Engländer besetzt.

Die Korvette „Tourmaline" lief heute Morgen mit dem Kanonenbont „Dee" bei Suez in den Kanal ein und besetzte Ismailia. Die Truppen Arabi Paschas wurden aus Nefische vertrieben; auch Kantara wurde besetzt.

Der französische Aviso „Aspic" ist gestern nach Suez abgegangen, um die dort befindliche Korvette „Forbin" zu ersetzen, welche sich zum Schutz der französischen Staatsangehörigen nach Massowa begiebt.

London, 20. August. Eine von der Admiralität publizirte Depesche aus Port-Said von heute Morgen sagt: Nachdem alle Vorbereitungen getroffen waren, hat der Kommandeur Edwards während der Nacht den Kanal, die Bagger- und Transportschiffe, sowie auch Kantara besetzt. Fairfax besetzte Port-Said, Fitzroy Ismailia. Alles geschah ohne die geringsten Schwierigkeiten. Fitzroy vertrieb den Feind aus Nefische durch ein Bombardement. Der Kommandeur Kane ist leicht verwundet. Die Truppen des Feindes in Port-Said legten ihre Waffen nieder. In Port-Said wurde ein neuer, vom Khedive ernannter Gouverneur eingesetzt. Die telegraphische Verbindung mit Kantara und Ismailia ist wiederhergestellt. Es herrscht vollständig Ruhe. Admiral Hoskins zeigt an, er habe zur Verstärkung Fitzroy's 340 Seesoldaten auf den „Dee" und den „Ready" beordert. Im Kanal ist ein Schiff gestrandet; die Schiffe können aber an demselben vorüberkommen.

Alexandrien, 20. August. Das offiziell angekündigte Bombardement von Abukir hat nicht stattgefunden, dasselbe wurde entweder im letzten Moment aufgegeben oder überhaupt nur zum Schein angekündigt. Das englische Geschwader und die Transportschiffe, zusammen 26 Schiffe, liefen gestern Nachmittag in die Bai von Abukir zurück, welche heute Morgen südlich von der Nelson-Insel Stellungen einnahmen, von welchen aus sie die Eisenbahn von Rosette beherrschen. Auf allen Forts von Abukir weht fortgesetzt eine weiße Fahne.

Das deutsche Kanonenboot „Habicht" ist von Rosette hierher zurückgekehrt.

Port-Said, 20. August. Die englische Panzerflotte und die Truppentransportschiffe sind in den Suezkanal eingelaufen, der Verkehr von Handelsschiffen auf dem Kanal ist nur temporär sistirt, um die Durchfahrt der englischen Schiffe durch den Kanal möglich zu machen. Die Stellung von Lootsen für die englischen Kriegsschiffe war von der Suezgesellschaft verweigert worden. Die Truppen Arabi Paschas haben Ghemileh geräumt und sich nach Damiette zurückgezogen.

Die Ueberführung der Hauptstreitmacht nach dem Suezkanal beweist offenbar Sir Garnet Wolseleys Absicht, Arabi's Stellung bei Kafr-ed-Dauar und Damanhur zu umgehen und dem Pascha den Rückzug nach Kairo abzuschneiden. Ismailia wird der Ausgangspunkt dieser Aktion. Der Weg von Ismailia nach der Hauptstadt ist der kürzeste, er führt längs des von Arabi noch unberührt gelassenen Süßwasserkanals über Zagasig und von da im angebauten Lande nach Kairo. Auf dem Wege nach Zagasig haben die Briten die befestigte Stellung der Egypter bei Tell el Kebir zu überwinden, entweder durch Wegnahme mittelst Beschießung und Sturmangriff, oder durch Umgehung, welche letztere einen mehrtägigen Marsch durch die Wüste erforderte.

Arabi Pascha hat sich allem Anschein nach durch die Meldung von dem Abgang des Gros der feindlichen Truppen nach Abukir täuschen lassen und in Folge dessen einen Vorstoß gegen Alexandrien unternommen. Die englischen Truppen wurden vorgestern am Mahmudiyekanal angegriffen, ihre Stellung am Garten Antoniades bei Ramleh beschossen. Das Gefecht endete nach ziemlich heftiger Kanonade gegen Sonnenuntergang. Gestern Nachmittag unternahmen vier englische Regimenter am rechten Ufer des Mahmudiyekanals eine Rekognoszirung, wobei es abermals zu einem lebhaften beiderseitigen Geschützfeuer kam, das ohne Resultat verlief, wie die englischen Berichte melden, die auch hinzufügen, daß in beiden Gefechten die Engländer keine Verluste hatten. Es ist allerdings mehr als befremdlich, daß eine zweimalige mehrstündige „lebhafte" Kanonade den Engländern gar keinen Verlust zugefügt haben soll; die egyptischen Kanoniere haben sich doch, verschiedenen Mittheilungen zufolge, bei den früheren Gelegenheiten keineswegs als absolut unfähige Schützen erwiesen. Die Schlußbemerkung einer Depesche der „C. T. C." aus Alexandrien von gestern: „Arabi Paschas Truppen halten Millaha besetzt", deutet darauf hin, daß die Engländer Terrain verloren haben; denn bisher ist ihr Panzerzug auf der Eisenbahn immer bis zu dieser Station vorgedrungen. Dem „Figaro" wird über das Gefecht vom 10. d. aus Alexandrien telegraphirt:

„In diesem Augenblick (4 Uhr Nachmittags) findet ein Kampf am Mahmudiyekanal statt. Der rechte Flügel der Armee, gebildet von der Brigade Alison und unterstützt durch den Panzerzug, hat den Feind bei Esbet Kurschid angegriffen. Der Artilleriekampf dauert fort. 5000 Araber stehen vor Ramleh. Man hört zu gleicher Zeit eine heftige Kanonade in Richtung auf Abukir, ohne unterscheiden zu können, ob die Flotte das Bombardement oder ob Arabi von seinen Befestigungen das Feuer auf die englischen Positionen eröffnet hat."

General Wolseley hat bei dieser Gelegenheit die Spezialkorrespondenten gehörig in der ihm geeignet scheinenden Weise ausgebeutet. In seinem vor 1870 geschriebenen „Soldiers pocket-book" (des Soldaten Taschenbuch) hat er die Spezialkorrespondenten als „den modernen Fluch einer Armee im Felde" bezeichnet, später jedoch seine Ansicht dahin geläutert, daß er anerkannte, „wie nützlich die Journalisten zur Verbreitung falscher Nachrichten und dadurch zur Täuschung des Feindes verwerthet werden könnten". Dementsprechend hat er den Alexandriner Korrespondenten einen vollständigen Angriffsplan in die Hände spielen lassen, von denen dieselben sofort den vermutheten Gebrauch machten. Der „Figaro"-Berichterstatter theilt denselben wie folgt mit:

„Sobald die Geschütze der Panzerflotte das Feuer der Forts zum Schweigen gebracht haben, werden 9000 Mann ans Land gesetzt, um die von den Egyptern errichteten Schanzen im Rücken der Forts anzugreifen. Während dessen wird General Hamley mit der in Ramleh gebliebenen zweiten Division gegen die Positionen Arabis bei Abukir einen Frontangriff unternehmen. Der Angriff der britischen Truppen wird überall zu gleicher Zeit folgen. Sechseinhalb-Tonnengeschütze sind in den Positionen bei Ramleh aufgepflanzt und werden ihr Feuer auf die am Mahmudiyekanal aufgestellten Vorposten Arabis richten. Der Panzerzug, mit der Marinebrigade besetzt, wird auf Millaha dirigirt. Endlich wird die Garnison von Meks einen Ausfall machen. Die gleich bedeutsamen Diversionen von zwei Punkten aus werden Arabi verhindern, das verschanzte Lager bei Kafr-ed-Dauar von Truppen zu entblößen und der Stellung von Abukir allzu zahlreiche Hilfstruppen zu schicken. Die ganze Kavalleriebrigade, 1500 Mann stark, bleibt mit dem General Hamley vor Ramleh.

Arabi ist für den Fall der Niederlage noch immer entschlossen, den Rückzug mit den ihm treu bleibenden Truppen auf Bengazi zu nehmen, wo er sicher ist, an dem Scheik Sen-Ussi eine Stütze und in der Oase von Chufra, wo Sen-Ussi unumschränkt herrscht, eine gesicherte Zuflucht zu finden.

Derselbe Korrespondent meldet, daß die Aufregung der englischen Regimenter bei ihrem Ausmarsch aus Alexandrien groß war und daß dieselbe durch die Ungewißheit ihrer Bestimmung noch gesteigert wurde. Die Truppen haben absolutes Vertrauen zu General Wolseley. Weiter wird dem „Figaro" telegraphirt, daß die fremden Kriegsschiffe, um nicht der stattfindenden Schlacht beizuwohnen, den Hafen von Alexandrien verlassen. Aus Suez wird gemeldet, daß die britischen Offiziere Palmer, Carrington und Gill von Beduinen, welche ihnen als Eskorte dienten, ausgeraubt und entführt worden sind.

— Die „Süddeutsche Presse" verurtheilt sehr streng das Verfahren des Fürstbischofs Herzog in Bezug auf die gemischten Ehen:

„. . . . Von Seite der Berliner Oppositionspublizistik ist jenes Breslauer Vorgehen als eine römische Bestellungsarbeit bezeichnet worden. Das könnte richtig sein. Die Kurie ist zu allen Zeiten ebenso dreist wie geschmeidig gewesen; sie konnte meinen, einmal versuchen zu wollen, wie viel sich der preußische Staat jetzt schon bieten lasse. Indeß zu scharf macht schartig. Der Staat kann sich diese Behandlung der gemischten Ehen nicht gefallen lassen. Für diese Ehen war Schlesien zu allen Zeiten ein klassischer Boden; es ist eben Dank seiner politischen Geschichte ein paritätisches Land wie kaum ein anderes deutsches. Schon in den dreißiger Jahren gab es dort Anstände; der später allerdings evangelisch gewordene Fürstbischof Graf Leopold Sedlnizki verstand dieselben indeß zu beseitigen und seine Nachfolger haben die von ihm eingeführte milde Praxis ohne sonderliche Liebe bisher geduldet. Dr. Robert Herzog, bisher Domprobst zu St. Hedwig in Berlin, hat das zu ändern für gut befunden; man hätte meinen sollen, daß dem langjährigen Vorstand der Kirche mit der Inschrift „clementia Friderici regis" durch die Güte König Friedrichs (II.) die konfessionelle Toleranz hätte nahe liegen können. Das Gegentheil hat sich gezeigt. Wenn von wohlwollender Seite gesagt worden ist, die Verfügung wegen der gemischten Ehen stehe noch nicht offiziell fest und sei nur Zeitungsgerede, so ist das hinfällig. Die Geschichte mit der Audienz des katholischen Bräutigams bei dem Fürstbischof und der dann erfolgten einfachen evangelischen Trauung ist wirklich vorgefallen; die schlesische Volkszeitung besprach das Verbot der Doppel-Trauung und erklärte triumphirend, den Evangelischen müsse eben bewiesen werden, daß ihre Eheschließung für die katholische Kirche ungültig sei. Das ist beiläufig bemerkt unrichtig. Die Doppeleinsegnung ist sogar von dem Vatikan ausdrücklich gestattet, wenn von ihr die bürgerliche Gültigkeit der Ehe abhängig ist. Thatsächlich veboten war sie bisher nirgends. Sogar jede Ehe unter Christen, also z. B. auch eine ungemischt evangelische, ist für die katholische Kirche ein Sakrament. Aber man hat nicht gehört, daß der neue Fürstbischof von Breslau das ihm vermuthlich bekannte ultramontane Blatt desavouirt hätte; er verbietet und schweigt. Was nun?

„Wenn der neue Fürstbischof jenes Verbot aus eigener Initiative erlassen, dann hat ihn sein Uebereifer viel zu weit geführt; ist er einer Weisung aus Rom gefolgt, dann war dieselbe ein grober taktischer Mißgriff. Jenes Vorgehen hat die friedliebenden Elemente beider kirchlichen Parteien ohne Grund vor den Kopf gestoßen; die „am Sande" in Breslau eingeführte Praxis bedeutet den Konfessionshader in aller Form und Deutschland, wie verschiedenen Eiferern von Zeit zu Zeit leider immer wieder gesagt werden muß, ist das paritätische Reich par excellence."

— Aus Bosnien wird der „Pol. Corresp." gemeldet:

Ohne daß man von einer Fortdauer der Insurrektion zu sprechen berechtigt wäre, will die Ruhe in den insurgirt gewesenen Landestheilen, besonders aber in dem an der Doppelgrenze gegen Montenegro und das Paschalik von Novi-Bazar gelegenen Landstriche nicht wiederkehren. Banden, deren Stärke in der Regel zwischen 10 und 60 Mann schwankt, um in selteneren Fällen unter die genannte Zahl herunterzusinken, aber auch selbst die Ziffer von 100 Köpfen zu erreichen, tauchen heute da, morgen dort auf, beunruhigen die Militärposten [illegible] liegenden Ortschaften und die Feld- und Straßenarbeiter, rauben und plündern, um sich bei Annäherung der Truppen nach etlichen mit ihnen gewechselten Schüssen gegen die Grenze zurückzuziehen, in allerlei Schlupfwinkeln zu verschwinden und nach kurzer Zeit neuvereinigt an einem anderen Punkt das gleiche Treiben von vorn wieder zu beginnen.

Zuverlässige Meldungen aus den letzten Tagen zeigen, daß der größere Theil des ehemaligen Insurrektionsgebietes mit dem eben geschilderten Leiden behaftet ist. Zwischen Grab und Tientiste hatte erst am [illegible] v. M. ein Streifkommando unter Hauptmann Malitzky vom 67. Infanterie-Regimente einen seinerseits verlustlosen Kampf mit einer 50 Köpfe starken Bande zu bestehen, die einen Todten und fünf Verwundete [illegible] zahlreiche geraubte Gegenstände an den [illegible] D. Z. [illegible] ließ. Dann wieder sah sich ein Posten bei Barder am 8. v. M. einem Angriffe einer 60 Mann starken Bande ausgesetzt, die sich bei der Annäherung der Verstärkungs-Kompagnie aus Bilek eilig gegen die Grenze zurückzog.

— Aus Bern wird der „A. Allg. Ztg." gemeldet, daß am 27. August auf dem Schlosse Wyden bei [illegible] zur Erinnerung an den sogenannten „sozialdemokratischen Welt-Kongreß" von 1880 von den Züricher Sozialdemokraten ein Parteifest abgehalten werden soll, zu welchem auch deutsche Reichstags-Abgeordnete Einladungen erhalten haben. Die um halb 11 Uhr Vorm. beginnende Versammlung wird unter freiem Himmel stattfinden. Eine besondere „Festrede" ist unter dem Titel „Die alten und neuen Raubritter" angekündigt.

— Auf das Begrüßungstelegramm, welches der erste rheinische Parteitag an Seine Majestät den Kaiser richtete, ist von Sr. Majestät folgendes Antwortstelegramm eingelaufen:

„Dem Frhrn. v. Plettenberg-Mehrum, Vorsitzenden der Konservativen des Rheinlandes, zu Haus Mehrum bei Vörde über Wesel.

Babelsberg, 17. August 1882.

Empfangen Sie Meinen freundlichsten Dank für die Gesinnungen und Grundsätze, die Mir Ihr Telegramm von gestern im Namen der in Barmen versammelt gewesenen Konservativen ausspricht. Möge sich diese patriotische Gesinnung ferner bestätigen.

Wilhelm."

## Ausland.

Paris, 20. August. Das gestern in Challaux, einem kleinen Orte in der Vendée, stattgehabte royalistische Banket, welches von dem bekannten legitimistischen Deputirten Baudry d'Asson, der dort seine Güter hat, organisirt und von dem famosen General Charette präsidirt wurde, ist ohne jeden Zwischenfall verlaufen. An 4000 Männer und Frauen nahmen daran Theil, welche einen lebhaften Enthusiasmus zur Schau trugen. Die meisten Redner kündigten das Ende der Republik und die Rückkehr des „Roy" als ganz nahe bevorstehend an. Die Behörde hat die Leute in ihrer harmlosen Manifestation ungestört gelassen und wird auch schwerlich die Redner gerichtlich verfolgen. Ein Toast — à l'exécration de l'Allemagne, l'allié de la république française — dem Abscheu gegen Deutschland, dem Verbündeten der französischen Republik — welcher angekündigt war, ist aus unbekannten Gründen nicht ausgebracht worden. Der Ruf nieder mit der Republik wurde verschiedentlich wiederholt.

## Provinzielles.

Stettin, 22. August. Bekanntlich hat sich der Bundesrath im März d. Js. über die Grundsätze für die Anstellung der Subaltern- und Unterbeamtern bei den Reichs- und Staatsbehörden mit Militäranwärtern für das ganze Reich schlüssig gemacht. Am 1. Oktober d. J. treten diese Grundsätze für das Reich in Kraft mit Ausnahme von Elsaß-Lothringen, wo sie erst am 1. Oktober 1884 Geltung erhalten sollen. Den Regierungen der Einzelstaaten ist es danach nicht mehr anheimgegeben, die Berathung von Militäranwärtern einzuschränken, welche nach Art. 2 nach folgender Norm erfolgt: „Die Subaltern- und Unterbeamtenstellen bei den Reichs- und Staatsbehörden (jedoch ausschließlich des Forstdienstes) sind, unbeschadet der in der einzelnen Bundesstaaten bezüglich der Versorgung der Militäranwärter im Zivildienst erlassenen weitergehenden Bestimmungen . . . . vorzugsweise mit Militäranwärtern zu besetzen. In den Einzelstaaten ist man jetzt mit der Ausführung dieser Grundsätze beschäftigt.

— Der Kultusminister hat die sämmtlichen Provinzial-Schulkollegien mit der Erhebung einer genauen Statistik über Dienstalter, Gehaltsverhältnisse, bisherige Fürsorge für Wittwen und Waisen u. s. w. bei den Lehrern an den städtischen höhern Schulanstalten betraut. Die betreffenden Fragebogen sind bereits in Umlauf gesetzt.

— Der Inhaber einer Berliner Samenhandlung schreibt: „Der Sammeleifer zu Gunsten Unbemittelter hat sich bisher bekanntlich fast ausschließlich auf die Abschnitte von Zigarren erstreckt. Zu gleichem wohlthätigen Zwecke möchte ich Obstessern die Sammlung von Birn- und Apfelkernen in Vorschlag bringen. Das Ergebniß dieser Sammlung würde noch viel reicher ausfallen. Wie ich als Fachkenner, Samenhändler, weiß, wird in Obstkernen, natürlich Birn- und Apfelkerne getrennt, jährlich eine nicht zu unterschätzende Summe gehandelt. Für die Inangriffnahme der Sammlung dürfte gerade jetzt die richtige Zeit sein. — Wie wär's?

— Den Domänenpächtern Theodor Albrecht zu Grammentin und Gustav Baumann zu Kessin im Kreise Demmin ist der Titel Königlicher Ober-Amtmann beigelegt worden.

## Kunst und Literatur

Theater für heute Elysiumtheater: „Krieg im Frieden." Lustsp. in 5 Akten. Bellevue: „Die Fledermaus." Operette in 3 Akten.

## Vermischtes

— Ein abnormes Ei von einem gewöhnlichen Landhuhn ist von Herrn v. Blücher aus Wolkow bei Groß-Borckenhagen (Regierungsbezirk Stettin) der Redaktion der „N. Pr. Ztg." zugesandt worden. Die abnorme Größe des Eies hatte den Einsender veranlaßt, dasselbe auszublasen. Es kam ein Eigelb und das gewöhnliche Eiweiß heraus. Dabei ergab sich auffallenderweise, daß sich in dem Ei noch ein ganz ausgebildetes kleines Hühnerei befand, welches an den Rückstand des Inhalts des großen Eies angetrocknet war.

— (Alte und junge Hühner.) Ein Gelehrter, der zugleich ein bekannter Feinschmecker ist, wurde vor einigen Tagen von einem wißbegierigen Gastgeber bei Tische befragt: „Woran können Sie die alten Hühner von den jungen unterscheiden, Professor?" — „Sehr einfach: an den Zähnen." — „Aber die Hühner haben doch keine Zähne?" — „Die Hühner allerdings nicht — aber ich!"

— (Aus dem Berliner Volksleben.) Ein kleiner Berliner Schuljunge aus braver Arbeiterfamilie hat kein ABC-Buch und entschuldigt sich weinend: „Mein Vater hat es mich aus der Mappe genommen und vergessen, es wieder inzustechen." — Lehrer: „Was thut denn dein Vater mit deiner Fibel?" — Junge: „Er lernt sich lesen." — Lehrer (besänftigt): „Aber wenn er nun was nicht versteht?" — Junge (noch immer schluchzend): „Dann fragt er mir." — Der Lehrer ist entwaffnet.

## Telegraphische Depeschen.

Danzig, 21. August. (B. T.) Das ostpreußische Jägerbataillon in Braunsberg ist am Sonnabend von einem großen Unglück betroffen worden. Das Bataillon sollte die Brigadeübungen in Danzig mitmachen und dazu sollten die Mannschaften von Schöneberg aus per Kahn über die Weichsel gesetzt werden. Ein Kahn mit 20 Mann gerieth aber in einen Strudel, und 5 Jäger, 2 Oberjäger ertranken. Die Leichen sind noch nicht aufgefunden.

Toulon, 20. August. Das Evolutionsgeschwader unter Vizeadmiral Kranz ist heute von Goletta hierher zurückgekehrt, wird hier frische Vorräthe einnehmen und für jeden etwaigen Bedürfnißfall seefertig bleiben.

Petersburg, 20. August. Der vormalige Präsident der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften, Admiral Graf Lütke, ist gestorben.

Petersburg, 21. August. Der Großfürst Wladimir ist gestern ins Ausland abgereist. Die Korvette „Skobelew" ist gestern Nachmittag nach Alexandrien abgereist.

Petersburg, 21. August. Anläßlich des neuesten Vorbehalts Englands, betreffend das Suezprotokoll der Konferenz, erklärt die „Nowoje Wremja", Europa dürfe dasselbe nicht ohne Protest lassen, da es nicht nöthig habe, außerordentliche, England allein bestimmbare Verhältnisse für diesen internationalen Seeweg zu dulden. Der mit England sympathisirende „Golos" meint dagegen, daß die Türkei nunmehr ihre Rolle in Egypten ausgespielt habe, und daß Europa die zukünftige endgültige Regelung der sogenannten türkischen Hoheitsrechte über Egypten nicht mehr beachten werden.

Es verlautet, daß gegen einige russische Ingenieure des finnischen Militärbezirks ein Prozeß eingeleitet wurde, wegen systematischer Defraudation von Staatsgut im Betrage von Millionen.

Konstantinopel, 21. August. Der jüngst von hier entflohene kurdische Scheik Obeidullah befindet sich gegenwärtig in Bachkale bei dem See Wan im Norden von Kurdistan.